

I. Einleitung

1. Hinführung & Fragestellung

Die vorliegende Arbeit analysiert die Verwendung und Bedeutung von Losverfahren vom 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. im griechischen Raum.¹ Beim Losen handelt es sich um eine verbreitete Praxis der Kontingenzbewältigung. Das Verfahren blickt auf eine lange Geschichte zurück und wird noch heute intensiv in modernen Gesellschaften verwendet. Neben der griechischen und römischen Antike lässt sich die Nutzung von Losverfahren in anderen Kulturen und Zeiträumen nachweisen.² Im *Alten Testament* begegnet uns das Losen mit verschiedenen Anwendungsbereichen: Es wird genutzt, um Land und Erbe zu verteilen oder um Soldaten für eine Mission zu bestimmen.³ Auch im *Neuen Testament* wird gelost: Verwiesen sei exemplarisch auf die Auslosung eines neuen Jüngers nach dem Verrat des Judas.⁴ Aus der frühen religiösen Praxis des Judentums sind die Los- bzw. Orakelsteine Urim und Thummim bekannt, mit denen Gott befragt wurde, um Entscheidungen zu treffen.⁵ In der Spätantike ist das Losverfahren genutzt worden, um religiöse Amtsträger zu bestimmen.⁶ Gelost wurde im Byzantinischen Reich unter anderem um Startplätze bei Wagenrennen, aber auch zur Bestimmung von Patriarchen oder leitenden Amtsträgern in Klöstern.⁷ Bemerkenswert ist, dass hier, wie bei der Bestimmung der Archonten in Athen, eine Kombination von Wahl und Auslosung eingesetzt wurde. In Byzanz nutzten Kaiser das Losverfah-

1 Abkürzungen von modernen Werken sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. Griechische Autoren und Werke werden nach dem DNP abgekürzt. Sämtliche Zeitangaben verstehen sich im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, vor Christus. Die Übersetzungen stammen, sofern nicht anders angegeben, vom Autor.

2 Einen Überblick über die Nutzung von Losverfahren im Verlauf der Zeit in der politischen Praxis liefern Sintomer (*Das demokratische Experiment. Geschichte des Losverfahrens in der Politik von Athen bis heute* 2016) & Buchstein (*Demokratie und Lotterie. Das Los als politisches Entscheidungsinstrument von der Antike bis zur EU* 2009).

3 Vgl. Wagner 2017, 313 & Lindblom 1962, 164–178.

4 Apg. 1,26: καὶ ἔδωκαν κλήρους αὐτοῖς. Καὶ ἔπεσεν ὁ κλήρος ἐπὶ Μαθθίαν, καὶ συγκατεψηφίσθη μετὰ τῶν ἑνδεκά ἀποστόλων; vgl. dazu Wagner 2017, 313.

5 Vgl. Dam 1997, 39–45.

6 Vgl. Leppin 2016, 62 f. & 2017, 33–53.

7 Vgl. Grünbart 2018, 225–252.

ren zudem, um in einer ausweglosen Situation eine schnelle Entscheidung herbeizuführen.⁸ Und auch in der Westkirche ist die Auslosung religiöser Amtsträger belegt.⁹ In den italienischen Städterepubliken wurden Losverfahren seit dem 13. Jahrhundert n. Chr. in den Bestimmungsprozess für Amtsträger integriert. Hier wurden Auslosungen mit Kooptation und Wahl kombiniert.¹⁰ In der Frühen Neuzeit begegnen uns Losverfahren in verschiedenen Zusammenhängen. Bei Ratswahlen in Frankfurt am Main, Münster, Bremen, Hamburg, Basel und Bern ist die Anwendung von Losverfahren belegt.¹¹ In modernen Gesellschaften werden Losverfahren in verschiedenen Situationen genutzt: Regelmäßig wird vor großer Kulisse im Sport gelost, um etwa Startpositionen festzulegen. Zu Beginn jedes Fußballspiels wirft der Schiedsrichter eine Münze, mit der entweder entschieden wird, auf welcher Seite eine Mannschaft oder welches Team mit Ballbesitz startet. In den höheren Ligen wird der Münzwurf mit der Kamera begleitet und findet somit unter den Augen einer größeren Öffentlichkeit statt. Neben dem unterhaltenden Moment dieser Situation soll der Münzwurf, der in der Regel auf der Mittellinie unter Beobachtung der Kapitäne beider Mannschaften durchgeführt wird, sicherstellen, dass beide Mannschaften gleiche Chancen auf die vermeintlich bessere Startposition haben. Einfluss auf die Qualität dieser kann etwa die Verteilung der Fans innerhalb eines Stadions nehmen. Auch in anderen Zusammenhängen kommt das Losverfahren zum Einsatz: Beispielsweise wurden in Bayern, Niedersachsen und Hessen vereinzelt begehrte Baugrundstücke durch Losverfahren vergeben.

Die Auslosung politischer Amtsträger ist in der Gegenwart für gewöhnlich nicht üblich. Jedoch haben in den vergangenen Jahren im Zuge der Krise westlicher, repräsentativer Demokratien deliberative Partizipationsformate in Europa, den USA, Kanada, Japan und Australien an Bedeutung gewonnen. Diese werden sowohl auf kommunaler als auch nationaler Ebene durchgeführt und ihre Mitglieder in der Regel durch ein Losverfahren bestimmt. Verwiesen sei auf den *Bürgerrat Deutschlands Rolle in der Welt*, in dem 160 ausgeloste Bürger der Bundesrepublik über außenpolitische Fragen diskutierten und Empfehlungen für politische Entscheidungsträger formulierten. Die Nutzung von Losverfahren in der politischen Praxis moderner Demokratien ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen, die sich in der partizipatorischen bzw. deliberativen Demokratietheorie verorten lassen. Buchstein schlägt etwa die Auslosung von Ausschüssen in der EU vor, um unter anderem den Einfluss von Lobbyisten zu begrenzen.¹² Sintomer erklärt, dass repräsentative Demokratien die Teilnahme an der politischen Entscheidungsfindung hemmen, und plädiert für eine vermehrte Einsetzung von Losverfahren für die Bestimmung politischer Amtsträger, um die De-

8 Vgl. Grünbart 2018, 252.

9 Vgl. Wagner 2017, 307–333.

10 Vgl. Buchstein 2009, 150–189 & Keller 1990, 345–374.

11 Vgl. Stollberg-Rilinger 2014, 71–83.

12 Vgl. Buchstein 2009, 440.

mokratisierung moderner Gesellschaften zu fördern.¹³ Eine breite Öffentlichkeit hat Reybrouck 2016 mit *Against Elections* erreicht. Er analysiert die Schwachstellen repräsentativer Demokratien und versucht, ausgehend von Athen und den italienischen Städterepubliken, neue Ansätze für bürgerliche Partizipation in modernen Demokratien zu entwickeln.

In den politikwissenschaftlichen Diskussionen wird die intensive Nutzung von Losverfahren in der attischen Demokratie oft als Argument für die Forderung nach einer zunehmenden Integration von Losverfahren in moderne Demokratien gebraucht.¹⁴ Dabei wird in der Regel nicht berücksichtigt, dass das Losverfahren in der griechischen Antike grundsätzlich ein Bestimmungsmodus wie Wahl, Kooptation oder Erbfolge und nicht zwangsläufig demokratische Verfahren war. Losverfahren wurden überdies in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verwendet. Eine systematische Untersuchung dieser Bereiche steht noch aus. Die vorliegende Studie wird daher die Nutzung des Losverfahrens anhand der antiken Quellen vom 7. bis 5. Jahrhundert analysieren. Anschließend werden übergeordnete Fragen diskutiert, die mit der Verwendung von Losverfahren in der griechischen Antike zusammenhängen.

2. Forschungsgeschichtlicher Überblick

Die Struktur und Funktionalität griechischer Poleis wurden in den letzten Jahrhunderten intensiv analysiert. Das Losverfahren ist dabei meist im Zusammenhang politischer Entwicklungen betrachtet worden. Der folgende Abschnitt liefert einen Überblick über die bisher vorgelegten Untersuchungen, die sich mit der Nutzung von Losverfahren vom 7. bis 5. Jahrhundert beschäftigen. Die Forschung lässt sich dabei in verschiedene Gruppen einteilen: Große Aufmerksamkeit hat die Verwendung von Losverfahren in der politischen Praxis mit Fokus auf die Demokratie in Athen erfahren. Neben der Untersuchung von Losverfahren wurde das Losverfahren bei sportlichen und musischen Agonen analysiert. Weitere Beiträge liegen zu Aischylos Tragödie *Sieben gegen Theben* vor, in der Losverfahren eine bedeutende Rolle spielen.

Die Forschung zur Verwendung von Losverfahren in der politischen Praxis lässt sich durch die Veröffentlichung der aristotelischen *Athenaion Politeia* (AP) in zwei Phasen einteilen. Die frühen Beiträge von Coulanges (*Recherches sur le tirage au sort appliqué à la nomination des archontes athéniens* 1878) und Headlam (*Election by lot at Athens* 1891) beziehen sich in ihrer Argumentation überwiegend auf Xenophon, Aristoteles, Platon & Plutarch und sind dadurch in ihrem Aussagegehalt beschränkt, da wir erst mit der *Athenaion Politeia* umfangreiche Informationen zur Entwicklung des

13 Vgl. Sintomer 2016, 205–248, ähnlich Pope 2023.

14 Zur politikwissenschaftlichen Rezeption des Losverfahrens in der Antike vgl. Piepenbrink 2013, 17–23.

Losverfahrens in der politischen Praxis erhalten. Neben einer Betrachtung der Anwendungsbereiche des Losverfahrens lässt die frühe Forschung schon grundlegende Probleme zur Deutung des Losverfahrens in der griechischen Antike erkennen. Dazu gehört die Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen Religion und Auslosung. So war Coulanges überzeugt, dass Losverfahren ausschließlich religiös gedeutet werden müssen. Einen anderen Ansatz hat Headlam vertreten: Zwar identifizierte er in der Verwendung von Losorakeln einen religiösen Ursprung, jedoch nahm dieser mit zunehmender Demokratisierung Athens ab.¹⁵ Eine Diskussion, die bereits in der frühen Forschung greifbar wird, dreht sich um den Zeitraum, in dem das Losverfahren in der politischen Praxis eingeführt wurde. Coulanges vertrat bereits ohne Kenntnis der *Athenaion Politeia* die Auffassung, dass Losverfahren nicht erst im 5. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der griechischen Gesellschaft spielten, sondern wesentlich älter sein müssen.¹⁶ Diese Überlegung wurde von Headlam aufgegriffen und mit Bezug auf den demokratischen Charakter des Verfahrens erweitert.¹⁷

Die Entdeckung und Veröffentlichung der *Athenaion Politeia* prägte ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die Forschung zu Losverfahren: Erste Beiträge, die Bezug auf die Informationen der AP nahmen, kamen von Teusch (*De sortitione iudicium apud Athenienses* 1894), Keller (*Studien zum attischen Staatsrecht* 1896), Heisterbergk (*Die Bestellung der Beamten durch das Los* 1896), Lipsius (*Das attische Recht und Rechtsverfahren* 1905), Lehmann-Haupt (*Schatzmeister und Archontenwahl in Athen* 1906) und Glotz/Lécrivain (DAGR: *Sortitio* 1914). In dieser Phase der Forschung konzentrierte man sich auf die Aufarbeitung der Verfahrensweisen zur Bestimmung der attischen Beamten, die in der AP beschrieben werden. Den ersten Versuch einer groß angelegten Untersuchung der Entwicklung von Losverfahren unternahm Ehrenberg 1927 mit seinem RE Artikel *Losung*. Dieser hat bis heute die Forschung geprägt und wird auch in neueren Beiträgen rezipiert. Neben einem Abschnitt zur Nutzung von Losen bei Ordaen und Orakeln diskutiert er die Frage nach dem religiösen Ursprung des Losverfahrens. Er kommt zu dem Schluss, dass Losverfahren schon bei Homer nicht ausschließlich religiös verstanden werden können und wir zwischen religiösem und profanem Los unterscheiden müssen. Ehrenberg konzentriert sich insbesondere auf die Geschichte des Losverfahrens im politischen Kontext. Eine Betrachtung von Losverfahren außerhalb dieses Bereiches findet nur vereinzelt statt. Neben der Verwendung des Losen in der griechischen Antike behandelt er Ägypten und Rom. Nach Ehrenbergs Beitrag nahm die Publikationsdichte zu Losverfahren zunächst stark ab. Dies ist einerseits mit den Entwicklungen des 2. Weltkrieges in Europa zu erklären, andererseits schien mit dem RE-Artikel das Erkenntnisinteresse zum Losverfahren befriedigt. Der nächste entscheidende Akzent in der Untersuchung der Bedeutung von Losverfahren für

15 Vgl. Headlam 1891, 11 f.

16 Vgl. Coulanges 1878, 613–615.

17 Vgl. Headlam 1891, 78–87.

die antike Gesellschaft wurde von Borecký (*Survivals of some tribal Ideas in classical Greek – The Use and the Meaning of λαγχάνω, δατέομαι, and the Origin of ἴσον ἔχειν, ἴσον νέμειν, and Related Idioms* 1965) gesetzt. Er analysiert aus philologischer Perspektive Verteilungsmechanismen von Essen, Land und Beute im archaischen und klassischen Griechenland. Das Losverfahren war nach seinen Erkenntnissen bereits in der Archaischen Zeit ein wichtiger Mechanismus, um Verteilungen zu organisieren. Ein Versuch, die Bedeutung des Losverfahrens für die attische Gesellschaft mit einer Perspektive auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu analysieren, wurde von Herrmann (*Losentscheidungen in Staat und Recht der Athener* 1966) unternommen. Mit Bezug auf Ehrenbergs RE-Artikel probiert er, Erklärungen für die Motivation, Losverfahren zu nutzen, vorzulegen. Dabei identifiziert er etwa die konflikthemmende Wirkung von Losverfahren bei der Beuteverteilung.

Eine umfassende Untersuchung zur Besetzung von Ämtern in Griechenland und Rom wurde von Staveley (*Greek and Roman Voting and Elections* 1972) durchgeführt. Überdies legt er Überlegungen zu den verschiedenen Techniken zur Durchführung von Losverfahren vor. Einfluss auf Überlegungen zu Losverfahren hat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Hansen (*Did Kleisthenes use the Lot when Trittyes were allocated to Tribes?* 1987, *When was Selection by Lot of Magistrates introduced in Athens?* 1990 & *Die athenische Demokratie im Zeitalter des Demosthenes* 1995) genommen. Neben einer Analyse der Besetzungsmechanismen der attischen Institutionen äußert sich Hansen zu grundlegenden Fragen, die das Losverfahren betreffen. Er verbindet die Frage nach der erstmaligen Nutzung von Losverfahren zur Bestimmung von Amtsträgern mit den Diskussionen um die Vorstellung vom ursprünglichen Zweck des Losens in der archaischen Gesellschaft. Er sieht die Auslosung von Amtsträgern erst für das 5. Jahrhundert als sicher belegt. In die 1980er-Jahre fällt auch der Beitrag von Bordes (*Le tirage au sort, principe de la démocratie athénienne* 1987), die die Position der rein religiösen Deutung von Losverfahren angreift, die von Coulanges und Glotz um die Jahrhundertwende aufgestellt wurde. Jedoch berücksichtigt sie lediglich die frankophone Literatur.

In der neueren Forschung liegen vereinzelt Beiträge vor, die sich mit der Verwendung von Losverfahren in der politischen Praxis auseinandersetzen: Eine wichtige Untersuchung wurde von Taylor (*From the whole Citizen Body? The Sociology of Election and Lot in the Athenian Democracy* 2007) vorgelegt. Sie analysiert aus soziologischer Perspektive die Effekte der intensiven Nutzung von Losverfahren für die attische Bürgerschaft und belegt unter anderem, dass die Auslosung von Amtsträgern zu mehr deskriptiver Repräsentation der attischen Gesellschaft führte. Neben der politikwissenschaftlichen Rezeption des Losverfahrens im antiken Athen hat sich Piepenbrink (*Losverfahren, Demokratie und politische Egalität: Das Losprinzip im klassischen Athen und seine Rezeption im aktuellen Demokratiediskurs* 2013) mit der Frage nach der Funktion des Losverfahrens auseinandergesetzt: Sie kommt zu dem Schluss, dass das Auslosen von politischen Amtsträgern dazu diene, die einzelnen Struktureinheiten in

den politischen Institutionen zu repräsentieren. Einen Überblick über den neueren Forschungsstand bei der Untersuchung von Losmaschinen legt Kosmetatou (*Tyche's Force: Lottery and Chance in Greek Government* 2013) vor. Darüber hinaus geht sie, ähnlich wie Taylor, auf die Folgen ausgeloster Institutionen für die Stabilität der attischen Gesellschaft ein. Verwiesen sei schlussendlich auf einen kürzlich erschienenen Sammelband (*Sortition and Democracy. History, Tools, Theories* 2020), der von Sintomer & Lopez-Rabatel herausgegeben wurde und verschiedene Beiträge zur Nutzung von Losverfahren in der attischen Gesellschaft enthält. Neben den Aufsätzen von Demont (*Selection by Lot in Ancient Athens: From Religion to Politics*), der sich zur Diskussion um die Herkunft des Losverfahrens in der politischen Praxis äußert, und Macé (*Plato on Drawing Lots: The Foundation of the Political Community*), der das Losen aus philosophischer Perspektive des 4. Jahrhunderts analysiert, enthält der Sammelband einen Beitrag von Lopez-Rabatel (*Drawing the Lots in Ancient Greece – Vocabulary and Tools*), in dem sie unter anderem die verschiedenen Ausdrücke zur Beschreibung von Losverfahren zusammenstellt und die Funktionalität von Losmaschinen bespricht.

Ein weiterer Zweig der Forschung, der in den politischen Kontext gehört, ist die archäologische Untersuchung von Losmaschinen. Verwiesen sei etwa auf Dow (*Aristotle, the Kleroteria, and the Courts* 1939) und Demont (*Le Kleroterion et la démocratie athénienne* 2000). Mit der Entdeckung der AP, die eine Beschreibung einer Losmaschine enthält, konnten dann archäologische Funde zugeordnet werden. Die Folge waren zahlreiche archäologische Publikationen, die auf Grundlage der AP Funde von Losmaschinenfragmenten auswerteten. Die auf Basis der AP und der archäologischen Funde entstandene Rekonstruktion von Dow (RE *Kleroterion* 1940) prägt bis heute unser Bild vom Aussehen einer Losmaschine. Neben den Losmaschinen wurden unter anderem von Kroll (*Athenian Bronze Allotment Plates* 1972) die Pinakia untersucht, die für die Auslosung mit Losmaschinen genutzt wurden. Die gefundenen Pinakia stammen aus der Zeit zwischen 378/7 und 322/1 und zeigen, dass die Athener im 4. Jahrhundert mehrfach Anpassungen in diesem Bereich vornahmen.

Zu den Anwendungsbereichen von Losverfahren außerhalb des politischen Kontextes wurden verschiedene Untersuchungen durchgeführt: Zur Erforschung von Los- bzw. Zufallsorakeln liegen mehrere Beiträge vor. Bereits Ehrenberg äußerte sich in seinem RE-Artikel zur Bedeutung und Verbreitung dieser Orakelform und diskutierte ihre Verbindung zur Auslosung politischer Amtsträger. In der neueren Forschung konzentrieren sich die Untersuchungen meist auf einen Orakelort in Griechenland: Mit der Frage, ob die Pythia in Delphi tatsächlich Losorakel durchführte, hat sich Maurizio (*A Reconsideration of the Pythia's Use of Lots: Constraints and Chance in Delphic Divination* 2019) auseinandergesetzt. Das gleiche Problem lässt sich auf weitere Orakelstätten übertragen und ist insbesondere auf die spärlichen Informationen in der schriftlichen Überlieferung zurückzuführen. Verwiesen sei auf Greaves (*Divination at Archaic Branchidai-Didyma. A Critical Review* 2012), der diskutiert, ob in Didyma Astragalorakel genutzt wurden. Eine Sonderrolle bei der Betrachtung von Zufallsora-

keln nimmt Nollé ein (*Kleinasiatische Losorakel. Astragal- und Alphabetchresmologien der hochkaiserzeitlichen Orakelrenaissance* 2007), da seine Untersuchung nur indirekt das 7., 6. & 5. Jahrhundert betrifft. Jedoch deuten seine Befunde darauf hin, dass neben den großen Orakelorten, wie Delphi, Didyma oder Dodona, Zufallsorakel im Alltag der griechischen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielten.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Erforschung von Losverfahren außerhalb der politischen Praxis lag in der Untersuchung des Losens bei sportlichen und musischen Wettkämpfen. Zur Nutzung des Losverfahrens bei sportlichen Agonen haben sich Gaebler (*Die Losurne in der Agonistik* 1929) und Mann (*Losverfahren in der antiken Agonistik. Überlegungen zum Verhältnis von Religion und Sport* 2017) geäußert. Gaebler bespricht alle Funde von Losurnen, die im Kontext sportlicher Wettkämpfe genutzt wurden. Mann liefert neben einer systematischen Analyse der Belege für Losverfahren in der Agonistik einen Beitrag zur Diskussion über die Deutung von Losverfahren in der griechischen Gesellschaft. Er kommt zu dem Schluss, dass Losverfahren im sportlichen Kontext nicht religiös gedeutet wurden. Mit dem Gebrauch des Loses bei musischen Agonen haben sich Caspo & Slater (*The Context of Ancient Drama* 1994), Schuller & Dreher (*Auswahl und Bewertung von dramatischen Aufführungen in der athensischen Demokratie* 2000) und Hartmann & Schaefer (*Preisrichter oder Publikum? Zur Urteilsfindung in den dramatischen Wettkämpfen des klassischen Athens* 2006) auseinandergesetzt. Neben einer Diskussion der Wertigkeit der einzelnen Quellenstellen dominiert in den Untersuchungen die Frage nach der Deutung des Losverfahrens bei musischen Wettkämpfen. Schuller & Dreher vertreten die Ansicht, dass die Auslosung im Kontext der Siegerwahl religiös gedeutet werden muss. Gegen diesen Ansatz haben sich Hartmann & Schaefer positioniert: Sie sehen im Gebrauch des Losverfahrens keine religiöse Motivation.

Besondere Aufmerksamkeit hat in der jüngeren Forschung mit Demont (*Lots héroïques: remarques sur le tirage au sort de l'Iliade aux Sept contre Thèbes d'Eschyle* 2000), Wick (*Le tirage au sort: un leitmotiv dans la Thébaïde de Lille et les Sept contre Thèbes* 2003) und Berman (*Myth and Culture in Aeschylus Seven against Thebes* 2007) die Nutzung von Losverfahren in Aischylos *Sieben gegen Theben* erfahren. In der Tragödie spielen die Ergebnisse von Losverfahren eine entscheidende Rolle für die Handlung. Neben der Interpretation der Bedeutung des Losverfahrens in der Tragödie selbst versucht besonders Berman anhand seiner Erkenntnisse Rückschlüsse auf die Rolle des Losverfahrens in der griechischen Gesellschaft zu ziehen. Dabei wird deutlich, dass Losverfahren in verschiedenen Bereichen eine wichtige Rolle einnahmen.

3. Quellen

Eine Analyse des 7., 6. & 5. Jahrhunderts erfordert einen Blick auf die Quellen, die den Rahmen und zugleich die Grenze der Untersuchung definieren. Der folgende Abschnitt liefert einen Überblick über die genutzten Quellen und analysiert ihre Potenziale für die Beantwortung der Fragestellung.¹⁸ Da die Untersuchung verschiedene Quellen nutzt, muss außerdem der Aussagemodus der einzelnen Gattungen besprochen werden. Bevor mit der Betrachtung der einzelnen Autoren begonnen wird, sollten wir uns den Gegenstand der vorliegenden Analyse vor Augen führen: Eine Untersuchung der Verwendung und Bedeutung von Losverfahren fokussiert sich nur indirekt auf die Rekonstruktion historischer Ereignisse und versucht primär, einen Mechanismus im gesellschaftlichen Zusammenleben zu erforschen. Dieses Erkenntnisinteresse nimmt Einfluss auf den Umgang mit der Überlieferung. Demnach stellt sich nicht die Frage, ob das beschriebene Ereignis authentisch ist, sondern ob der genutzte Mechanismus, in unserem Fall das Losverfahren, eine übliche Praxis darstellte. Wenn etwa eine Quelle eine Aufgabenverteilung durch das Los unter zwei Kommandanten beschreibt, ist in erster Linie nicht relevant, ob das beschriebene Ereignis stattgefunden hat, sondern ob der Gebrauch des Losverfahrens in solchen Situationen üblich war.

Eine wichtige Quelle für das 7. & 6. Jahrhundert stellen die homerischen Epen dar. Die Probleme, die mit der Nutzung dieser Quelle verbunden sind, wurden in der Forschung umfangreich diskutiert. Zwischen *Ilias* und der *Odyssee* bestehen erhebliche Unterschiede und der uns heute vorliegende Text ist das Ergebnis zahlreicher Veränderungen. Wir wissen, dass die Epen unter Hipparchos fester Bestandteil der Panathenäen wurden, was vermuten lässt, dass zu diesem Zeitpunkt zumindest in Athen ein einheitlicher Text existierte. Von besonderer Relevanz für die vorliegende Untersuchung ist die Frage nach der Möglichkeit, anhand der Epen einen Blick auf die Gesellschaft des 7. & 6. Jahrhunderts zu werfen. Einen entscheidenden Beitrag zu dieser Diskussion hat Finley (*The World of Odysseus* 1954) vorgelegt, der eine weitgehend greifbare Gesellschaft auf Grundlage der homerischen Epen erkennt. Ein ähnlicher Ansatz wurde von Morris (*The Use and Abuse of Homer* 1986) und Latacz (*Between Troy and Homer. The So-Called Dark Ages in Greece* 2014) vertreten. Eine andere Position hat Raaflaub (*A Historian's Headache: How to Read „Homeric Society“?* 1998) entwickelt: So handle es sich bei den homerischen Epen um eine Vermischung bzw. ein Amalgam verschiedener Kulturen und Traditionen, die sich nur schwer voneinander differenzieren lassen. Die Einbindung der homerischen Epen in die Untersuchung ist gleichwohl zwingend nötig, da alternative Zugänge fehlen, kann aber nur mit einer kritischen Distanz geschehen. Auch muss betont werden, dass die vorliegende Arbeit

¹⁸ Zu den Abhängigkeiten innerhalb der schriftlichen Überlieferung und für die Literatur zu den jeweiligen Spezialdiskussionen vgl. jeweils die Ausführungen und Anmerkungen im Einzelnen.

nicht versucht, historische Ereignisse auf Grundlage der homerischen Epen zu rekonstruieren, sondern Mechanismen im gesellschaftlichen Zusammenleben untersucht.¹⁹

Die Dichtung des 7. & 6. Jahrhunderts bietet unter anderem mit Hesiod eine weitere Grundlage für die Untersuchung dieses Zeitraums: Die von Hesiod verfassten Werke *Theogonie* und *Werke & Tage* befassen sich mit mythischen Erzählungen und dienen der Untersuchung insbesondere zur Analyse des Verhältnisses zwischen Losverfahren und Schicksalsvorstellungen. Darüber hinaus liefern sie einen Eindruck davon, welches Verhältnis in der Vorstellung der griechischen Gesellschaft die Götter zum Losverfahren hatten. Neben Hesiod wurden außerdem Archilochos, Tyrtaios und Stesichoros in die Untersuchung einbezogen. Die Dichtung verschafft uns jedoch lediglich eine begrenzte Perspektive auf die archaische Gesellschaft mit einem starken Fokus auf die Eliten.²⁰ Ein weiteres Problem besteht in der fragmentarischen Überlieferung der einzelnen Autoren.

Für das 6. & 5. Jahrhundert liegen mit Herodot, Thukydides und Xenophon vergleichsweise verlässliche Quellen vor, die mit der AP, den Werken des Aristoteles und den Plutarchbiographien ergänzt werden. Herodot liefert uns neben seinem Bericht über die Perserkriege verschiedene Informationen zu Ereignissen im 5. Jahrhundert. Die Probleme, die mit der Nutzung von Herodots *Historien* verbunden sind, wurden in der Forschung umfassend diskutiert. Ein Fokus lag dabei auf der Methode, die Herodot seiner Arbeit zugrunde gelegt hat. Angestoßen von Fehling (*Die Quellenangaben bei Herodot* 1971) verbreitete sich in den 1970er-Jahren die Ansicht, dass die Quellenangaben in Herodots Werk als „literarische Schöpfung“ zu interpretieren seien. Dieser Position hat insbesondere Pritchett (*The Liar School of Herodotus* 1993) widersprochen. Er konnte zeigen, dass Herodot versuchte, aus einer umfangreichen mündlichen Überlieferung historische Ereignisse zu rekonstruieren. Herodot schildert an mehreren Stellen die Verwendung von Losverfahren: Neben der viel diskutierten Verfassungsdebatte, in der das Losverfahren in der Überlieferung erstmals in einem politischen Kontext auftritt, berichtet Herodot von Losverfahren außerhalb Griechenlands. Genau wie Herodots *Historien* war auch das Geschichtswerk des Thukydides Gegenstand zahlreicher Diskussionen. Neben der Frage, ob das Werk während oder erst nach dem Peloponnesischen Krieg entstanden ist, stellen die Reden, die Thukydides verschiedene Personen halten lässt, die Forschung vor Probleme. Ferner lässt sich die Authentizität der geschilderten Ereignisse nur schwer überprüfen, da Thukydides nur selten auf Varianten anderer Autoren verweist. Thukydides berichtet von der Verteilung von Aufgaben im militärischen Kontext und Vergabe von Land in Kleasien

19 Vgl. Walter 1993, 31, der aus einem unveröffentlichten Vortragmanuskript von Stahl zitiert: „Wir befragen Homer also nach den in seinen Erzählungen zum Ausdruck kommenden typischen Formen des Denkens, Fühlens, Handelns sowie den ihnen entsprechenden Strukturgegebenheiten von Wirtschaft, Gesellschaft, politischer Gemeinde, Kultur und Religion.“

20 Vgl. Stein-Hölkeskamp 1989, 13.

durch Losverfahren. Die Werke Xenophons sind eine besonders wertvolle Quelle für die Untersuchung von Losverfahren im 5. Jahrhundert: Neben den *Hellenika* spielt für die vorliegende Arbeit die *Kyropädie* eine wichtige Rolle, in der Xenophon über das Leben des Kyros schreibt. Auch wenn es sich dabei um ein fiktives Werk handelt, lassen sich Informationen zur Funktionalität von Auslosungen ableiten.²¹ Losverfahren treten hier im Zusammenhang mit der Verteilung von Beute und Aufgaben auf. Eine Sonderrolle nimmt die pseudoxenophonische *Athenaion Politeia* ein, in welcher der Autor die Funktionalität der attischen Verfassung reflektiert und die Rolle von Losverfahren in dieser bewertet.

Zahlreiche Tragödien und Komödien des 5. und frühen 4. Jahrhunderts liefern ebenfalls Zugänge, die Verwendung und Bedeutung von Losverfahren zu untersuchen. Dazu gehören Aischylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes. Losverfahren werden in mehreren Werken dieser Dichter erwähnt. Die Deutung dieser Stellen erfordert eine Berücksichtigung der Gattung und damit verbundenen Darstellungsabsicht der Dichter. Besonders viele Erwähnungen von Losverfahren finden wir bei Euripides, der in seinen erhaltenen Tragödien mythischen Stoff aufgreift und mit der Gegenwart des 5. Jahrhunderts verbindet. Das Losverfahren spielt dabei insbesondere im militärischen Kontext eine wichtige Rolle: So erfolgt etwa in den *Troerinnen* die Verteilung der trojanischen Frauen unter den griechischen Feldherren durch das Los. Problematisch bei der Einbindung dieser Quellen ist die Frage, ob die dort dargestellten Praktiken die Situation im 5. Jahrhundert abbilden oder aus dem 7. oder 6. Jahrhundert stammen. Losverfahren können in diesen Stücken auch dramaturgische Funktionen erfüllen, was sich besonders eindrücklich in Aischylos *Sieben gegen Theben* nachweisen lässt. Eine andere Situation liegt bei den Komödien des Aristophanes vor, der in seinen Stücken primär gegenwärtige Entwicklungen verarbeitet. Demnach lassen die Passagen bei Aristophanes eindeutiger Rückschlüsse auf die Verwendung von Losverfahren im 5. und frühen 4. Jahrhundert zu. Das Losverfahren taucht hier meist im politischen Kontext auf. Anhand einer Passage in der *Volksversammlung der Frauen* lassen sich außerdem vorsichtig Informationen über die Beschaffenheit von Losmaschinen im 5. Jahrhundert gewinnen.

Die schriftliche Überlieferung des Untersuchungszeitraums wird mit späteren Quellen ergänzt. Eine wichtige Rolle spielt dabei die aristotelische AP mit einem Überblick über die Entwicklung der attischen Verfassung ab dem 7. Jahrhundert. Abgesehen von der Kontroverse um die Autorenschaft sind die Passagen über die frühe Phase der attischen Geschichte problematisch, da wir nicht nachvollziehen können, woher der Autor seine Informationen hat. Jedoch bleibt die AP ein wichtiger Bezugspunkt für die institutionelle Entwicklung Athens. Über Losverfahren berichtet der Verfasser an zahlreichen Stellen. Ein weiterer Ausgangspunkt für die Untersuchung des 5. Jahrhunderts sind die Plutarchbiographien des Theseus, Solon, Aristeides, Themistokles,

21 Vgl. Tamiolaki 2017, 175–180.

Kimon, Perikles, Nikias und Agis & Kleomenes. Die Forschung stimmt darin überein, dass Plutarch bei seiner Arbeit auf zahlreiche Quellen zurückgreifen konnte²², auch wenn er mit der Darstellung der Personen in den Parallelbiografien das Ziel verfolgte, Charaktere und ihre Entwicklung darzustellen, um moralische Topoi abzuleiten. Losverfahren erwähnt Plutarch an verschiedenen Stellen in unterschiedlichen Kontexten.

Neben der literarischen Überlieferung liefern Inschriften Informationen über die Verwendung von Losverfahren. Exemplarisch sei auf das sogenannte Themistoklesdekret verwiesen, in dem unter anderem die Bemannung der attischen Flotte geregelt wird. Darüber hinaus liegen verschiedene archäologische Quellen vor, die in die Untersuchung einbezogen werden. Dazu gehören beispielsweise Astragale, die als Orakel verwendet wurden, aber auch Pinakia, die man für die Auslosung mit Losmaschinen nutzen konnte.

4. Philologische Vorbetrachtung

Eine Untersuchung, die im Wesentlichen auf der Auswertung der schriftlichen Überlieferung basiert, muss sich der Frage widmen, wie Losverfahren in den Quellen bezeichnet werden. Der folgende Abschnitt liefert einen Überblick über die einzelnen Wörter und ihre Bedeutungen. In der bisherigen Forschung wurde die Bezeichnung von Losverfahren in zwei Studien untersucht: Die bereits erwähnte Arbeit von Borecký (*Survivals of some tribal Ideas in classical Greek*) setzt sich mit verschiedenen griechischen Wörtern auseinander, die das Aufteilen und Zuteilen beschreiben und liefert eine wichtige Grundlage für das Verständnis des Verbes λαγχάνω. Eine neuere Untersuchung zur Bezeichnung von Losverfahren, jedoch ohne eine Betrachtung der einzelnen Passagen in den Quellen, wurde von Lopez-Rabatel (*Drawing the Lots in Ancient Greece – Vocabulary and Tools*) vorgelegt.

Das Substantiv κλήρος bzw. κλᾶρος, das schon bei Homer belegt ist, wird meist mit ‚Los‘, ‚Landstück‘, ‚Erbschaft‘, ‚Anteil‘ oder ‚Portion‘ übersetzt und insbesondere im militärischen und religiösen Zusammenhang, aber auch im Kontext von Agonen genutzt, ferner zur Bezeichnung einer Erbschaft bzw. Landparzelle.²³ Das Substantiv taucht gelegentlich in Verbindung mit πάλλω oder βάλλω auf, wodurch sich ein Losverfahren zweifelsfrei identifizieren lässt, da mit dieser Verbindung in der Regel das ‚Werfen von Losen‘ beschrieben wird. Κλήρος weist außerdem eine Verbindung zu fatalis-

22 Vgl. Schettino 2014, 417–436.

23 Beuteverteilung: Soph. Ant. 396, Hellan. FGrH 323a F18, Eur. Tro. 186. Auslosung von Duellgegnern: Hom. Il. 7,171. Verteilung von Aufgaben: Hom. Od. 9,331 & 10,206–207, Psd. Eur. Rhes. 545. Erbschaft & Landbesitz: Hom. Il. 15,498 & Od. 14,64. Wettkämpfe: Hom. Il. 3,316, Pind. N. 6,63, Soph. El. 710, Aristoph. Eccl. 1158. Religiöser Zusammenhang: Pind. P. 4,190, Eur. Hipp. 1057, Eur. Phoen. 838, Aristoph. Pax 365.

tischen Vorstellungen auf.²⁴ Dem Substantiv sind verschiedene Lehnwörter abgeleitet, die sich folgendermaßen kategorisieren lassen: Κληρουχία, κληρουῦχος, κληρουχικός und κληρουχέω treten im Kontext der Verteilung von Land in einer Kleruchie auf. Κληρονομία, κληρονόμημα und κληρονομέω bezeichnen Erbschaften bzw. deren Verteilung. Κληρωτήριον, κλήρωσις, κληροπαλής und κληρώ behandeln meist die Verlosung politischer und religiöser Ämter.²⁵ Neben κλήρος und seinen Lehnwörtern spielt das Verb λαγχάνω, das mit ‚etwas durch das Los erhalten‘ oder ‚seinen Anteil erhalten‘ übersetzt werden kann, eine wichtige Rolle für die Untersuchung von Losverfahren. Neben der Grundform tritt es mit den Präfixen ἀπο-, ἀντι-, δια-, προ- und συν- auf. Insbesondere in der Dichtung wird λαγχάνω intensiv verwendet.²⁶ Außerhalb der Dichtung wird es nur vereinzelt gebraucht. Λαγχάνω taucht in ähnlichen Zusammenhängen wie κλήρος auf.²⁷ Darüber hinaus wird es genutzt, um die Zuteilung von τιμή und γέρας zu beschreiben, die einer Person bei Geburt als göttliche Gabe übergeben werden.²⁸ Bei Homer erscheint λαγχάνω außerdem bei der Verteilung von Essen.²⁹ Ein Zusammenhang zur Vergabe politischer Ämter ist erst bei Herodot nachweisbar.³⁰ Das Verständnis des Verbs ist stets abhängig vom jeweiligen Kontext und Zeitraum. Ob ein Autor an einer Stelle tatsächlich eine Ver- oder Zuteilung durch ein Losverfahren beschreibt, lässt sich nicht immer eindeutig bestimmen, da das Verb nicht zwangsläufig eine Aussage über die Technik einer Verteilung trifft. Jedoch setzen Verteilungen, die mit λαγχάνω beschrieben werden, in der Regel das Ziel einer gleichmäßigen Verteilung voraus.³¹ Dem Verb λαγχάνω ist das Substantiv λάχος abgeleitet. Im Vergleich zu λαγχάνω wird es in den Quellen selten verwendet und kann mit ‚erloster Anteil‘, ‚ernanntes Amt‘ und ‚Schicksal‘ übersetzt werden. Im zu untersuchenden Zeitraum wird λάχος an nur zwölf Stellen genutzt. Auffällig ist die neunfache Nutzung des Substantivs

24 Emp. Frag. 46,8 & Frag. 154,7.

25 Das Verb κληρώ kommt auch vereinzelt in anderen Kontexten vor, vgl. z. B. Eur. Tro. 29 & 240.

26 Nutzung von λαγχάνω in der Dichtung (Anzahl aller Formen je Autor): Homer: 34; Pindar: 26; Aischylos: 21; Euripides: 38; Sophokles: 22.

27 Die folgende Kategorisierung der Anwendungsbereiche basiert auf einer Untersuchung sämtlicher Quellenstellen vom 7. bis 5. Jh., in denen eine Form von λαγχάνω vorkommt: Beuteverteilung: Hom. Il. 9,367, 18,327 & Od. 13,138, Eur. Tro. 31, 243, 244, 277, 282. Auslosung von Duellgegnern: Hom. Il. 7,171. Verteilung von Aufgaben: Hom. Il. 23,356 & 862, Od. 9,160, Aischyl. Sept. 55, 126, 376. Thuk. 6,62,1 & 8,30,2. Austausch von Gefangenen: Thuk. 5,21,2 & 5,35,3. Zuteilung einer Erbschaft: Hom. h. Cer. 86 & 87, Pind. O. 6,34, Aischyl. Sept. 789, Eur. Heracl. 36, Tro. 1192, Akus. Frag. 34,2. Zuteilung von Landbesitz: Soph. Frag. 24,7, Hdt. 7,53,2, Bakchyl. Epin. 11,70. Religiöser Zusammenhang: Phoc. Sententiae Frag. 2,8, Aischyl. Sept. 946 & Eum. 32.

28 Vgl. Hom. Il. 7,80, 22,343 & Od. 5,311, Hes. Theog. 422, Soph. Ant. 699 & Frag. 278, Bakchyl. Epin. 1,180.

29 Vgl. Hom. Od. 20,282.

30 Vgl. Hdt. 3,83,2 & 6,109,2.

31 Vgl. LfggrE 2, 1609.

bei Aischylos. Von diesen neun Nennungen entfallen sechs auf die *Eumeniden*. Dort wird es zumeist mit ‚Schicksal‘ bzw. ‚Bestimmung‘ übersetzt.³²

Neben dem Verb λαγχάνω beschreibt das Verb δατέομαι in der Überlieferung einen Verteilungs- bzw. Aufteilungsprozess. Δατέομαι wird meist mit ‚untereinander aufteilen‘ oder ‚in Anteile teilen‘ übersetzt.³³ Dabei wird in der Regel eine Aufteilung in gleichmäßig große Anteile angestrebt.³⁴ Die Nutzung ist bei Homer, Hesiod und Herodot belegt.³⁵ Anders als λαγχάνω tritt δατέομαι in der späteren Überlieferung nur vereinzelt auf. Das Verb beschreibt grundsätzlich den Prozess einer Aufteilung. Λαγχάνω trifft hingegen in den meisten Fällen eine Aussage über die Technik des Verteilens der zuvor aufgeteilten Anteile. Wenn wir mit Borecký schlussfolgern, dass in der archaischen Gesellschaft fast alle Vorgänge zur Verteilung durch ein Losverfahren geregelt wurden, bedeutet dies, dass auch die Verwendung von δατέομαι auf die Anwendung von Losverfahren hindeuten könnte. In *Ilias* und *Odyssee* wird das Wort an 32 Stellen genutzt und taucht meist in Verbindung mit der Verteilung von Beute, Essen, Erbschaften und Land auf.³⁶ Das Verhältnis zwischen δατέομαι und der Nutzung eines Losverfahrens lässt sich an folgender Passage bei Homer verdeutlichen:³⁷

τοὶ δὲ ζωὴν ἐδάσαντο
παῖδες ὑπέρθυμοι καὶ ἐπὶ κλήρους ἐβάλοντο,
αὐτὰρ ἐμοὶ μάλα παῦρα δόσαν καὶ οἴκι' ἔνειμαν.³⁸

Zuerst teilen die Söhne das Erbe des Vaters auf (ἐδάσαντο), um anschließend die jeweiligen Teile untereinander zu verlosen (κλήρους ἐβάλοντο). Das Aufteilen erscheint hier als ein Prozess, der dem Losen vorausgeht und in den alle Beteiligten eingreifen können. Dies ist jedoch nicht zwangsläufig. So kann der Aufteilungsprozess bereits einen Verteilungsprozess implizieren. Das Losverfahren kann beispielsweise dann eingesetzt werden, wenn die aufgeteilten Portionen ungleich sind und Uneinigkeit darüber herrscht, wer welchen Anteil bekommen soll. Die Nutzung von δατέομαι lässt sich folgendermaßen kategorisieren: In den homerischen Epen wird das Verb genutzt, um die Aufteilung bzw. Verteilung von Essen, Jagdbeute, Erbschaften, Beute, militä-

32 Vgl. z. B. Aischyl. Eum. 349: γιγνομέναισι λάχη τάδ' ἐφ' ἅμιν ἐκράνθη, dazu Borecký 1965, 43: „The Erinyes themselves several times use the word λάχος to indicate their fate, their duty allotted to them once for all by Moira.“

33 Vgl. Borecký 1965, 69 f.

34 Vgl. LfgrE 2, 223.

35 Vgl. Hes. Th. 537 & 544, Hdt. 2,84, 7,23,1 & 7,121,2.

36 Vgl. Borecký 1965, 19.

37 Die Zitate aus den im Folgenden zitierten Quellen entsprechen, wenn nicht anders angegeben, den im Anhang angegebenen Editionen.

38 Hom. Od. 14,208–210: Die übermütigen Söhne teilten alles zum Leben Notwendige und warfen die Lose darüber, mein Anteil aber war nur ein kleiner Rest und das Haus.

rischen Verbänden, Land und Gütern zu beschreiben.³⁹ Außerdem tritt *δατέομαι* im Zusammenhang von Schicksal und Opferungen auf.⁴⁰ Betrachten wir diese Kategorien, fallen insbesondere bei der Verteilung von Beute und Land Überschneidungen mit *κλήρος* und *λαγχάνω* auf. Bei Herodot ist dieser Zusammenhang nicht mehr erkennbar, *δατέομαι* erscheint nur noch mit der Bedeutung ‚aufteilen‘.⁴¹

Es kann festgehalten werden, dass die Bezeichnung von Losverfahren in dem zu untersuchenden Zeitraum nicht einheitlich ist. Diese Erkenntnis hat verschiedene Auswirkungen auf die vorliegende Untersuchung: Wenn ein Wort, das ein Losverfahren beschreiben könnte, in den Quellen identifiziert wird, muss auf Grundlage des Kontexts der Stelle gefragt werden, ob ein Losverfahren in dieser Situation wahrscheinlich ist.

5. Methodisches Vorgehen & Struktur

Die Untersuchung der Verwendung und Bedeutung von Losverfahren vom 7. bis 5. Jahrhundert bedarf einer Einbeziehung zahlreicher Belege aus der schriftlichen Überlieferung. Dies erfordert ein Muster, nach dem die einzelnen Stellen ausgewertet werden. Zunächst, das hat die philologische Vorbetrachtung gezeigt, muss ein Losverfahren anhand der genutzten Wörter identifiziert werden. Hier stehen wir dem Problem gegenüber, dass sich Losverfahren oft nicht zweifelsfrei erkennen lassen. Dies ist beispielsweise dann problematisch, wenn das Verb *λαγχάνω* genutzt wird. In diesem Fall muss der weitere Kontext der Passage hinzugezogen und auf inhaltlicher Ebene diskutiert werden, ob tatsächlich ein Losverfahren gemeint ist. Im zweiten Schritt der Quellenanalyse wird der direkte Kontext, in dem gelost wird, untersucht. Eine grobe Gliederung in die verschiedenen Bereiche, in denen gelost wurde, wird bereits durch die Struktur der Arbeit vorgenommen. Die weitere Analyse orientiert sich an verschiedenen Leitfragen, die dem Erkenntnisinteresse der vorliegenden Untersuchung abgeleitet sind. Zunächst wird betrachtet, wie das Losverfahren in der jeweiligen Situation durchgeführt wurde. Daneben ist das Ergebnis des Losverfahrens und Reaktion der Beteiligten am Auslosungsprozess von Interesse. Anschließend wird die Frage diskutiert, warum gelost wurde und wie das Verfahren von den Beteiligten gedeutet

39 Essen: Hom. Od. 1,112, 3,66 & 19,423, Hes. Op. 766. Jagdbeute: Hom. Od. 9,549. Erbschaften: Hom. Il. 5,158, Od. 2,335, 14,208, Hes. Theog. 606 & Op. 37, Pind. O. 7,75. Beute: Hom. Il. 1,125, 1,368, 9,138, 18,511 & Od. 9,42. Militärische Verbände: Hdt. 7,121,2. Land: Hom. Od. 6,9, Pind. O. 7,55, Eur. Herc. 1329, Hdt. 2,147,2 & 7,23,1. Gütern (hier Getreide): Hdt. 7,119,2.

40 Schicksal bzw. Bestimmung: Hes. Theog. 520. Opferungen: Hdt. 1,216,4. Herodot nutzt *δατέομαι* außerdem, um zu erklären, dass die Ägypter das Jahr in zwölf Monate aufgeteilt haben, vgl. Hdt. 2,4,1. Neben den hier aufgeführten Bedeutungen erscheint *δατέομαι* mit der Bedeutung ‚measured the ground with their feet‘ bei Homer, vgl. Hom. Il. 23,121.

41 Vgl. Hdt. 2,4,1.

wurde. Einfluss auf die Interpretation nimmt dabei die Darstellungsabsicht des jeweiligen Autors. In den vorangestellten Abschnitten konnte gezeigt werden, dass Losverfahren in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens genutzt wurden. Dabei lassen sich fünf übergeordnete Kategorien unterscheiden, die der vorliegenden Untersuchung ihre Struktur geben: (1) Losverfahren im militärischen Kontext, (2) Losverfahren & Religion, (3) Losverfahren & Landverteilung, (4) Losverfahren im Wettkampf, (5) Losverfahren in der politischen Praxis.

Der erste Abschnitt setzt sich mit der Verwendung von Losverfahren im militärischen Kontext auseinander. Dabei wird zunächst die Beuteverteilung behandelt und diskutiert, unter welchen Bedingungen Beuteanteile durch das Los vergeben wurden. Anschließend konzentriert sich die Analyse auf die Verteilung von Aufgaben. Bereits in den homerischen Epen finden sich Ansätze, um für den Gebrauch von Losverfahren in diesem Bereich zu argumentieren. Neben der Beute- und Aufgabenverteilung wurden Losverfahren in der Archaischen Zeit möglicherweise eingesetzt, um Zweikämpfe im militärischen Kontext zu organisieren. Die Belege aus diesem Bereich beschränken sich auf die homerischen Epen, was mit der abnehmenden Bedeutung des Zweikampfes, der uns in klassischer Zeit nur noch bei sportlichen Agonen begegnet, zu erklären ist. Losverfahren wurden außerdem in Spondai, Symmachien und Koina genutzt. Die Arbeit analysiert diesen Anwendungsbereich exemplarisch am Delisch-Attischen Seebund und dem Bötischen Bund.

Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Losverfahren und Religion konzentriert sich zunächst auf die religiöse Praxis. Hier wurde das Los für die Durchführung von Zufallsorakeln, die Auslosung von Priestern und die Bestimmung von Menschenopfern genutzt, wobei sich dies für die Klassische Zeit nicht belegen lässt. Im zweiten Abschnitt wird die mögliche Verbindung von Schicksalsvorstellungen und Losverfahren analysiert: Die Quellen deuten darauf hin, dass in der Vorstellung der Griechen der Zeitpunkt des Todes und Eigenschaften, ähnlich wie die Verteilung von Essen, Land oder Beute, jedem zugelost wurden. Im letzten Abschnitt wird untersucht, ob und in welchem Umfang die Götter Losverfahren nutzten, um Entscheidungen untereinander herbeizuführen. Der dritte Teil der Untersuchung setzt sich mit der Nutzung von Losverfahren bei der Verteilung von Land auseinander. Land wurde in der Regel in zwei Situationen verteilt: bei einer Erbschaft oder der Neugründung einer Siedlung. Überdies liefern die Quellen Hinweise darauf, dass es in Ausnahmesituationen zu einer Neuverteilung von Land kommen konnte.

Sportliche und musische Wettkämpfe spielten in der griechischen Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Verwendung von Losverfahren in diesem Zusammenhang wird im vierten Teil analysiert: Bei sportlichen Agonen wurden unter anderem die Startpositionen bei einem Wagenrennen, die Paarungen bei Zweikämpfen und Reihenfolgen, z. B. beim Bogenschießen, ausgelost. Neben sportlichen Agonen kam musischen Wettkämpfen eine wichtige Funktion innerhalb einer Polis zu. Bei den Dionysien in Athen wurden Losverfahren intensiv verwendet: Schon im Vorfeld des Wettkampfes wurde

die Zuteilung des Chores, der Musiker und Schauspieler durch Auslosung vorgenommen. Auch die Reihenfolge, nach der man die Stücke aufführte, wurde gelost.

Gegenstand des fünften Abschnittes ist die Untersuchung von Losverfahren in der politischen Praxis. Aufgrund der verhältnismäßig umfangreichen Überlieferung liegt der Fokus zunächst auf den Entwicklungen in Athen. Die Untersuchung beginnt mit der Diskussion der Frage, ob bereits im 7. Jahrhundert in Athen Losverfahren genutzt wurden, um politische Amtsträger zu bestimmen. Anschließend konzentriert sich die Analyse auf die Reformen Solons und Institutionen bzw. Amtsträger, die in diesem Zeitraum möglicherweise existierten. Es folgt die Diskussion der Frage, ob während der Tyrannis der Peisistratiden Losverfahren in der politischen Praxis verwendet wurden. Daraufhin wird die Nutzung von Losverfahren im Zuge der kleisthenischen Phylenreform untersucht: Hier stellt sich insbesondere die Frage, zu welchem Zeitpunkt man mit der Auslosung des Rates der 500 begann. Außerdem liefern die Quellen Hinweise, dass Kleisthenes bei der Zusammensetzung der Phylen loste. Der folgende Abschnitt setzt sich mit den institutionellen Entwicklungen und Nutzung von Losverfahren im 5. Jahrhundert auseinander. Dabei wird zunächst die Frage erläutert, welche Rolle die zunehmende Ausdifferenzierung des attischen Gerichtswesens in den 460er Jahren für den Gebrauch von Losverfahren spielte. Anschließend werden die politischen Entwicklungen im Vorfeld und während des Peloponnesischen Krieges behandelt und diskutiert, in welcher Intensität Losverfahren in Extremsituationen wie den oligarchischen Umstürzen von 411 und 404 verwendet wurden. Nach der Untersuchung der Entwicklungen in Athen wird der Gebrauch von Losverfahren in der politischen Praxis in sieben weiteren griechischen Poleis behandelt. Die Quellen liefern Grund zu der Annahme, dass auch in Sparta, Syrakus, Styra, Sinope, Thasos, Milet und Kos Losverfahren im Untersuchungszeitraum verwendet wurden. Im letzten Abschnitt wird die Frage nach der Existenz von Losmaschinen im 5. Jahrhundert behandelt. Darüber hinaus wird die Rekonstruktion einer Losmaschine vorgestellt. Im letzten Abschnitt der Untersuchung werden die Ergebnisse zusammengefasst und übergeordnete Fragestellungen diskutiert.